**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 42 (1937-1938)
**Heft:** 4

**Artikel:** Spanien - Not und Hilfe : an die Schweizer Erzieher
**Autor:** R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-313507

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

**42. Jahrgang** **Heft 4** **20. November 1937**

## Hilfe für Spanienkinder

**Ein Wort des Dankes**

Der Aufruf der Präsidentinnenkonferenz für eine Sammlung von Beschäftigungsmaterial für Spanienkinder hatte einen überaus erfreulichen Erfolg. Von allen Seiten kamen die Päcklein, Schachteln, Kisten, und jedesmal konnte man merken, mit wieviel Liebe all die Sachen zusammengetragen und verpackt worden waren.

Was da alles zum Vorschein kam! Puppen und Bälle, Bilderbücher und Eisenbahnen! Manches Pfund schöner Wolle, Stoffresten, Farbstifte und viel anderes mehr!

Erstklässler hatten zwischenhinein noch ein paar Äpfel gesteckt und manches Täfelchen Schokolade wird einem armen Spanienkind Freude bereiten.

Aber man sandte uns nicht nur Beschäftigungsmaterial, sondern auch prächtige Pullover, Hemden, Schuhe, Röcke, alles in sehr gutem Zustand. Sehr willkommen waren sicherlich auch die Barbeträge, die sich da und dort in den Päcklein fanden. Es ist ganz unmöglich, allen Gebern einzeln zu danken, darum möchten wir es auf diesem Wege tun. Die grosse Hilfsbereitschaft so vieler Kolleginnen und so vieler Klassen lässt einem, trotz der schweren Zeit und trotz der traurigen Veranlassung zu unserer Sammlung hoffnungsfroh in die Zukunft blicken! Es steckt soviel Liebe und Güte in den Menschen!

Das zeigte sich auch bei der Übernahme von Patenschaften! Vielerorts haben sich Kolleginnen zusammengefunden, um mit Fr. 15 monatlich einem Spanienkind den Lebensunterhalt zu sichern (Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII/13 149, Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder). Weitere Patenschaften werden natürlich immer noch gerne entgegengenommen. Sollte aber da oder dort noch eine Sendung bereit sein, so bitte dieselbe nun direkt an die Sammelstelle: Schweiz. Arbeiterkinderhilfe (Spanienkinder), Röschibachstrasse 25, Zürich 6, zu schicken.

E.

## Spanien — Not und Hilfe

**An die Schweizer Erzieher**

In der Gegenwart leben die Menschen zu isoliert voneinander. Sie fühlen die Not nur, wenn sie in ihr Heim eindringt. Seit bald ein und einem halben Jahr verwüstet der grauenhafteste Krieg Spanien, und selbst die Tatsache, dass in diesem Krieg bis jetzt mehr als eine Million Menschen umgekommen sind, berührt uns so wenig, dass es nicht mehr zu begreifen ist.

Man kann nicht verstehen, was der Krieg ist, ohne ihn erlebt zu haben. Die Zeitungen berichten täglich von seinen Fronten, von den schrecklichen Zuständen in den betroffenen Gebieten, und doch können sie nicht klar machen, wie das in Wirklichkeit ist: Leichen türmen sich auf Leichen, Städte

werden bis auf den Grund zerstört, Todesangst packt die Menschen. Die prächtigsten und mutigsten Männer fallen; es bleiben Waisen, Witwen, Verletzte, Arbeitsunfähige. Ein furchtbarer Hass ist entfesselt, Menschen von niedrigster Gesinnung lassen ungehemmt ihre Instinkte wüten. Kinder und Frauen, Säuglinge und Greise werden von Fliegerbomben zerfetzt.

Nach einem halben Jahr begann die graue Not in Spanien. Elend und Hungerkrankheiten breiteten sich aus. Viele Menschen wurden infolge der seelischen Erschütterungen nervenkrank, verloren den normalen Verstand, manche wurden wahnsinnig oder verfielen der Schwermut und der dumpfen Gleichgültigkeit. Alles das und noch mehr ist der Krieg.

Es gibt in Spanien sehr wenig Brot, fast keine Milch für die Kinder. Es herrscht Mangel an Kartoffeln, Butter, Öl, weissen Bohnen, an den einfachsten Dingen, die jeder braucht. Die Erde wird besser als vor dem Krieg bearbeitet, aber sie bringt dennoch nicht überall genügend Nahrungsmittel hervor.

Die Schwierigkeiten werden durch die Knappheit der Verkehrsmittel verschärft, die es oft nicht erlaubt, Nahrungsmittel aus Gegenden mit Überschuss dorthin zu bringen, wo sie gebraucht werden. Wenn keine äussern Hindernisse wären, würde es genügend Gemüse, Früchte und Mineralien (Kali, Blei usw.) für den Export geben und Spanien wäre nicht in solcher Not, dass es im Ausland um Hilfe bitten müsste.

Und es braucht vieler Hilfe. Spanien baut seine Zukunft durch Erziehung und Arbeit, die sich während der Kämpfe entwickeln. Die Zukunft Spaniens wird die ganze Welt beeinflussen.

Diese Zukunft hängt nicht zuletzt von den Kindern ab, die sie verkörpern. Je nach ihrer Ernährung und Erziehung werden sie besser oder schlechter für ihre zukünftigen Aufgaben gerüstet sein.

Ebenso wie die Verfasser des « Spanien »-Heftes berichtete Herr Olgiati vom schweizerischen Zivildienst von seinen guten Eindrücken über die neue Erziehung im republikanischen Spanien. Er hat in vielen Kinderkolonien beobachtet, dass die Lehrer die Schüler in einer Atmosphäre des Friedens erziehen. Die Kinder leben brüderlich, ohne politische Unterschiede und Aufregungen. Die Kinderheime und -horte haben eine grosse Bedeutung erlangt. Die Verfasser des oben genannten « Spanien »-Heftes vergleichen die Schaffung der Kinderkolonien in der spanischen Republik mit dem Werke Pestalozzis, der Flüchtlingskinder in Stans sammelt. Bis zum Ausbruch des Krieges gab es in Spanien nur Sommerkolonien, die mit guten Erfolgen aufwarteten. Barcelona brachte 3000 Kinder in Kolonien und Tagesheimen unter, ebenso Madrid. Jetzt bestehen viel mehr und grössere Kolonien, und sie sind während des ganzen Jahres in Betrieb. Sie verkörpern vielleicht das grösste pädagogische Experiment, das je gemacht wurde, und sie werden vielleicht einmal die Schule der Zukunft sein. Volk und Regierung haben sie eingerichtet. Sie sind also wirklich Institutionen des Volkes. So gleicht der Patriotismus des republikanischen Spanien dem Pestalozzis, der danach strebte, das ganze Volk zu erziehen. Die meisten spanischen Eltern möchten heute ihre Kinder in den Kolonien haben.

Die grundlegenden Erziehungsprinzipien der Kolonien sind: Natur und Gesundheit, Ästhetik und Arbeit, Liebe und Zusammenwirken, Untersuchung und selbständiges Denken, freier Ausdruck. Die Natur gibt Freude und Kraft. Die praktische Hygiene, die Gesundheit, die Schönheit schaffen feineres Empfinden und Güte. Die eigene Arbeit macht die Kinder fähiger und ist die Grundlage des Unterrichts. Sie macht die Intuition möglich, die Pestalozzi

lehrte. Die Liebe lernt man nicht in Büchern oder durch Befehle. Kinder und Erwachsene wecken die Liebe in sich, wenn sie einander helfen. So sorgen die ältern Knaben und Mädchen für die Kleinen, indem sie ihnen beistehen, wenn sie aufstehen oder sich zu Bett legen, wenn sie essen und manchmal auch während sie spielen.

Als immer mehr Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten kamen, wurden schöne unbewohnte Häuser für die Kinder eingerichtet. Sie liegen in Gärten und weisen gewöhnlich gegen Süden, so dass alle Zimmer Sonne haben. In den Gärten spielen und arbeiten die Kinder, und manchmal betreuen sie dort auch die Kaninchen und Hühner. Die Kinder werden je nach Altersstufe in allen Fächern unterrichtet, die auf dem Lehrplan einer modernen Schule stehen. Ausgezeichnete Lehrkräfte leiten diese städtischen Kolonien. Lehrer und Schüler haben die Kolonien eingerichtet. Sie bemalten Tische und Stühle, fertigten Tischdecken und Lampenschirme und vieles andere selber an. Die Schlafräume sind hübsch und sauber. Bei allen Hausarbeiten (betten, reinigen usw.) helfen die Kinder tüchtig mit. Sie decken auch selbst die Tische. Gegessen wird in kleinen Gruppen, über die ein grösseres Kind die Aufsicht hat. Das Essen ist einfach und gesund und besteht vor allem aus Brot und Milch, die die Schweiz schickt, und aus spanischen Früchten und Gemüsen. Es gibt wenig Fleisch und nur einmal wöchentlich Fisch. Neben genügenden Badezimmern gibt es auch Konsultationszimmer, in denen die Kinder regelmässig ärztlich untersucht werden.

Alle Angestellten der Kinderheime sind freiwillige Arbeitskräfte, die keinen Lohn erhalten. Zu den Kindern sind sie alle gut und ersetzen ihnen die Eltern, und so herrscht ein warmes Verhältnis zwischen ihnen und den Kindern. Wenn man den Kindern schon davon sprach, dass sie ins Ausland gebracht werden sollen, wollten sie davon nichts wissen und flüchteten in die Arme der Angestellten, von denen sie sich keinesfalls trennen wollen.

« Wollt Ihr helfen? » ruft Euch die Spanienkinderhilfe zu. « Ihr habt genug Brot und Milch. Ihr werdet durch keinen Krieg auseinandergerissen und müsst nicht in ständiger Angst sein, getötet zu werden. »

Helft, die Spanienkinder vom Hungertod erretten.

Eine wirkliche Gefahr droht, es ist keine Übertreibung. Selbst jetzt im Herbst, nach der Einbringung der Ernte, ist die Nahrung für die Kinder in den Heimen zu knapp. Noch viel weniger aber haben die Kinder, die bei ihren Familien leben.

Spanien ist für die meisten Menschen ein unbekanntes Land. In der Schweiz wird jetzt eine Gesellschaft für die spanische Kultur geschaffen, die Vorlesungen über die Geschichte Spaniens, die Erziehung in diesem Land und ausserdem Sprachkurse für Spanisch veranstalten wird. So wird jeder wissen können, wem er hilft.

Das schweizerische Hilfskomitee für Spanienkinder wurde von verschiedenen Organisationen als « Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder » gebildet. Gemeinschaftlich mit der internationalen Kinderhilfe, dem Zivildienst und den Quäkern, die mit demselben Ziel in Spanien arbeiten, hilft die A. F. S. bei zwei wichtigen Aufgaben mit: 1. bei der Evakuierung von Kindern und schwangern Frauen aus den Kriegszonen (das internationale Rote Kreuz arbeitet jetzt an diesen Aufgaben mit. Mehrere Autobusse besorgen den regelmässigen Evakuierungsdienst), 2. bei der Lieferung der notwendigsten Lebensmittel.

Um die Ernährung der Kinder sicherzustellen, müssen regelmässige Hilfssendungen zustande gebracht werden. Das, was bis jetzt gemacht wurde, kann nur ein Anfang sein. Es gilt, viel mehr zu tun. Diese Hilfe aber lohnt sich. Es geht um liebenswerte Menschen, um ein tapferes Volk, um Kinder, deren junge, kraftvolle Begabung Grosses für die Zukunft verspricht.

Es handelt sich aber nicht nur um die 50,000 Kinder, die nach und nach in Heimen untergebracht werden, sondern um alle Kinder, die in den Städten wohnen und vom Hunger bedroht sind. Die Kinder, die nicht Flüchtlinge sind, leben unter schlechtern Bedingungen als die in den Kolonien. Wer wird diesen Kindern helfen?

Die Lehrer, als Erzieher, die sozialen Organisationen sollten sich mit dieser Sache befassen. Man hat zwar begonnen, Kantinen für diese Kinder zu errichten. Sie sind aber wenig leistungsfähig, da sie zu wenig Hilfsquellen haben. Um sie mit Lebensmitteln zu versorgen, sollte unbedingt etwas getan werden. Das Problem heisst: Ernährung der Kinder! Wie kann es gelöst werden?

Der letzte Aufruf der Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder spricht von der Hilfsaktion durch Patenschaften. Dieses System vereinigt viele Vorzüge. Es erlaubt vor allem, einer viel grössern Anzahl von Kindern zu helfen, da mit Fr. 15 pro Monat ein Kind in Spanien ernährt werden kann.

Kann jemand nicht allein ein solches Patenkind übernehmen, so kann er sich mit andern Menschen zusammentun, so dass die Sache sehr erleichtert wird. In Zürich z. B. haben die Schülerinnen der Töchterschule 17, die Angestellten des Warenhauses Brann 13 Patenschaften übernommen. Die Kollegen eines Schulhauses, die Schüler einer Klasse, die Angestellten eines Geschäftes, die Bewohner eines Hauses tun sich zusammen, um ein Kind zu versorgen.

Geld wird nicht nach Spanien geschickt, sondern das, was die Kinder am meisten brauchen: Lebensmittel. Diese werden in der Schweiz eingekauft, in Schweizer Camions von Schweizer Personal nach Spanien gebracht, und Schweizer Personal überwacht ihre Verteilung. Der Winter nähert sich und die Not wird noch schlimmer werden. Es muss alles getan werden, um eine Katastrophe von fürchterlichstem Ausmass zu verhüten! Was werdet Ihr tun, um zu helfen? Wenn in der Schweiz 200,000 Menschen wöchentlich 20 Rappen gäben, könnten wir Brot und Milch für 12,000 Kinder schicken. Das wäre ein gutes Beispiel für andere Länder. Wenn Europa und Amerika in dieser Weise helfen, können wir wenigstens die Kinder in Spanien erretten. R.

Hilfsbereite wenden sich an « Arbeitsgemeinschaft für Spanienkinder », Klein-Albis 70, Zürich 3, Postcheckkonto VIII/13 149.

---

## Il Partito del Bambino - Die «Partei des Kindes»

Man durfte gespannt sein, welche Argumente Maria Montessori, die « grosse Liebende » in ihrer Haltung zur Welt des Kindes, realistische Forscherin und Denkerin in der Welt der Erwachsenen, im einzelnen zur Friedensarbeit und zum Friedensglauben in einem waffenstarrenden Zeitalter beisteuern würde. « Hat sie etwas Neues gebracht? », so wurde die Schreibende von einer hervorragenden dänischen Redaktorin und Pazifistin gefragt, die von einer Kongressrundreise heimkehrend erst am letzten öffentlichen Abend am Kopenhagener Montessori-Kongress im August d. J. teilnahm. – Neues? Ja, manche